

Aztekische Reinkarnationsvorstellungen aus der Sicht neuerer ethnographischer Daten

Recientemente, investigadores mexicanos han llamado la atención sobre ciertas indicaciones para una creencia azteca en una reencarnación. Revisando las fuentes tempranas, León-Portilla llegó a la conclusión que estas ideas eran nada más que brotes ideológicos que no lograron prevalecer en el pensamiento religioso náhuatl, que persistió aferrado a la idea de que esta vida es una experiencia única. A recientes investigaciones etnográficas debemos el conocimiento que el concepto de reencarnación no es una idea marginal en el pensamiento religioso de algunos grupos de indígenas mesoamericanos, sino un aspecto típico. En unión con datos sobre las creencias de los antiguos nicaraos las informaciones actuales, provenientes de varios grupos lingüísticos separados por grandes distancias geográficas, sugieren la conclusión que las ideas acerca de una reencarnación no eran brotes ideológicos desarrollados por los aztecas, sino conceptos mucho más antiguos. Además, las noticias etnográficas nos dan la información que no hay contradicción entre el concepto de la reencarnación del alma y la idea que la vida humana es una experiencia única, porque el concepto de metempsicosis como lo conocemos de indígenas mesoamericanos no contiene la idea de un renacimiento del ser humano individual. Una posible influencia cristiana puede ser desechada de antemano, ya que se parte de criterios totalmente diferentes, como lo prueba la creencia en una transformación animal y que la reencarnación ocurre bajo sexo diferente y en otro lugar.



1. VORBEMERKUNGEN

Vor einigen Jahren haben die mexikanischen Forscher Garibay (1953: 142 f., 1964: 107) und León-Portilla (1966: 207 ff.) darauf hingewiesen, dass es in der Religion der Azteken neben zahlreichen Aussagen, die das menschliche Leben als einmaliges Ereignis beschreiben, auch vereinzelte Anzeichen für den Glauben an eine Reinkarnation gibt. Angesichts der vielfältigen gegenteiligen Aussagen, die in den frühen Quellen enthalten sind, kommt León-Portilla am Ende einer Übersicht mehrerer Belege, die Hinweise auf eine mögliche Wiedergeburt enthalten, zu dem Schluss, dass die ideologischen Ansätze bezüglich einer möglichen Reinkarnation nicht die Oberhand gewinnen konnten; das religiöse Denken der Nahuatl habe vielmehr hartnäckig an der Vorstellung festgehalten, dieses Leben werde nur einmal erfahren:

"Sin embargo, conviene repetir que estos brotes ideológicos acerca de una posible re-encarnación, no lograron prevalecer en el pensamiento religioso náhuatl, que orientado hacia 'lo visible y palpable', persistió aferrado a la idea de que esta vida es una experiencia única ya que 'no he de sembrar otra vez mi carne en mi madre y en mi padre'." (León-Portilla 1966: 209).

Rezenter ethnographischer Feldforschung verdanken wir die Information, dass der Glaube an eine Wiedergeburt auch bei weiteren indianischen Gruppen Mesoamerikas anzutreffen ist. Über die Verbreitung dieses Glaubens in voreuropäischer Zeit ist keine sichere Aussage möglich, da für die meisten indianischen Bevölkerungsgruppen Mesoamerikas keine entsprechenden Berichte aus frühkolonialer Zeit vorliegen und ihre gegenwärtigen Jenseitsvorstellungen in der Regel gänzlich oder überwiegend christlich geprägt sind. Wenn der Glaube an eine Reinkarnation gegenwärtig auch nur in einigen entlegenen Gebieten nachgewiesen ist, so handelt es sich dabei zum Teil doch um recht ausgeprägte und tief im Denken der Einheimischen verwurzelte Vorstellungen, die dazu anregen, die aus dem engeren Einflussbereich der aztekischen Kultur belegten Anzeichen für einen Reinkarnationsglauben zu überdenken und unter einem neuen Blickwinkel zu sehen.

2. REINKARNATIONSVORSTELLUNGEN HEUTIGER INDIANER MESOAMERIKAS

Die knappe Übersicht gegenwärtiger Reinkarnationsvorstellungen beginnt mit denen der Tzotzil, da sie vergleichsweise in besonders vielen Einzelheiten belegt sind. Es handelt sich dabei teils um Ergebnisse meiner eigenen Feldforschung in San Pablo, teils um bereits veröffentlichte Informationen über Nachbargemeinden.

Im religiösen Denken der Pablero gibt es kaum einen Bereich, über den die Einzelaussagen einen so hohen Grad an Übereinstimmung aufweisen wie der Glaube an eine Wiedergeburt des č'ulel, der Seele. Mit dem Ter-

minus č'ulel können zwar alle Seelenarten bezeichnet werden (vgl. Köhler 1974: 325 f.), im Zusammenhang mit dem Glauben an eine Reinkarnation ist jedoch stets die im Körper befindliche Seele gemeint. Der Aufenthalt im Jenseits ist nach übereinstimmender Aussage aller von mir befragten Pablero stets nur ein temporärer. Ganz gleich in welche der beiden Nachwelten sich das č'ulel begibt, ob in diejenige, in der es Leiden durchstehen muss, oder in die angenehme und geruhlsame, es wird in jedem Fall nach einer Anzahl von Jahren in einem Kind wiedergeboren. Das gilt ebenfalls für das č'ulel eines grossen Jägers, das nach dessen Tod einem Berggott dienen muss.

Die Wiedergeburt erfolgt ausserhalb des "municipio" San Pablo. Nur ein Informant meinte, das č'ulel könne auch innerhalb des Gebietes von San Pablo wiedergeboren werden, dann jedoch mit Sicherheit in einem anderen kalpul, d.h. in einer anderen der fünf endogamen Sektionen. Die Rückkehr auf die Erde erfolgt also in jedem Fall ausserhalb des bisherigen sozialen Bezugssystems. Auf meine Frage, ob man auch als Ladino, d.h. als Angehöriger der spanisch sprechenden Bevölkerungsgruppe, wiedergeboren werden könne, erhielt ich konträre Antworten. Einige Informanten vertraten die Ansicht, besonders arme Indianer würden als Ladino wiedergeboren und umgekehrt. Diese Meinung äusserten mir gegenüber vor allem Pablero, die aus dem kalpul Sisim stammen, aber auch einige aus anderen Teilen des "municipio". Insgesamt scheint jedoch die Ansicht zu überwiegen, dass Pablero in benachbarten indianischen Gemeinden wieder zur Welt kommen. Die Verneinung einer möglichen Wiedergeburt als Ladino wurde in einigen Fällen mit dem Hinweis begründet, dass jene väterlicherseits von Hunden abstammten. Fast gänzliche Einigkeit besteht demgegenüber im Glauben, dass Männer als Frauen wiedergeboren werden und Frauen als Männer.

Über die Dauer des Aufenthaltes eines č'ulel in der Nachwelt erhielt ich nur wenig präzise Antworten. Übereinstimmung herrschte jedoch in der Ansicht, dass das č'ulel eines gestorbenen Kindes erheblich rascher zurückkehre als das eines in hohem Alter verstorbenen Menschen. Ein siebzigjähriger Informant sagte mir einmal beiläufig, so als sei es die grösste Selbstverständlichkeit, sein Vater sei schon wieder auf der Erde und habe auch schon wieder Kinder. Er war etwa fünfzig Jahre zuvor im Alter von ungefähr fünfunddreissig Jahren gestorben. Hinsichtlich der Verweildauer des č'ulel im Jenseits passt dieses Beispiel recht gut in das aus den Tzotzil-Gemeinden Chenalhó (Guiteras Holmes 1961: 297), Larraínzar (Holland 1963: 117) und Zinacantan (Vogt 1965: 33) belegte Konzept, dass das č'ulel genauso lange im Jenseits bleibe, wie der betreffende Mensch auf der Erde gelebt habe. Eine derart präzise Angabe machte jedoch keiner der von mir befragten Pablero. Ihre Vorstellung scheint in diesem Punkt allerdings im grossen und ganzen der der anderen Tzotzil zu entsprechen.

Über die Wiederkehr des č'ulel in einem Menschen anderen Geschlechts berichtet auch Guiteras Holmes aus Chenalhó (1961: 297). Ich fand dies während einer kurzen Untersuchung in Chenalhó bestätigt. Die Ansichten der Pablero und Pedrano stimmen also in diesem Punkt überein; aus anderen Tzotzil-Gemeinden liegen mir hierzu keine Informationen vor.

Bezüglich des Ortes der Wiederkehr gibt es in den einzelnen Gemeinden unterschiedliche Vorstellungen. Die in San Pablo dominierende, dass das č'uŕel ausserhalb der eigenen Gemeinde auf die Erde zurückkomme, ist auch in Chenalhó (Guiteras Holmes 1961: 272, 297) sowie in Larrañzar (Holland 1963: 117) anzutreffen. Nach Aussage von Vogt wird demgegenüber das č'uŕel in Zinacantan innerhalb der gleichen patrilinearen Verwandtschaftsgruppe wiedergeboren (Vogt 1965: 34).

Im Rahmen der Beschreibung des Vorganges der Reinkarnation bei den Tzotzil war teils von einem wiederkehrenden č'uŕel die Rede, teils aber auch von Menschen, die in neuer Gestalt auf die Erde zurückkehren. Das entspricht durchaus der Art und Weise, in der über diese Vorgänge auf Tzotzil gesprochen wird. Bei der Schilderung des Lebens im Jenseits sowie der anschliessenden Rückkehr wird nicht selten auch in der ersten Person Plural gesprochen, wie etwa in der Feststellung: winikutik anč šihšut tal, "wir Männer kommen als Frauen zurück". Redewendungen wie diese zeigen, dass sich die Sprechenden mit den Vorgängen identifizieren. Es wäre jedoch falsch, daraus schliessen zu wollen, dass durch die Rückkehr des č'uŕel auch das betreffende Ego weiterlebt. Bei der Wiederkehr mit anderem Geschlecht an einem anderen Ort besteht nach Ansicht der Einheimischen auch keine Möglichkeit, soziale Beziehungen aus einem früheren Leben wieder anzuknüpfen. Es ist also nicht vorstellbar, dass ein junger Pablero oder Pedrano, der im vorangegangenen Leben vielleicht eine Chamula- oder Ladino-Frau war, Überlegungen darüber anstellt, ob die damals von ihm geborenen Kinder noch am Leben sind und was aus ihnen geworden ist. Die persönliche Identifizierung mit dem angenommenen Schicksal der eigenen Seele nach dem Tode erstreckt sich nur auf die Zeit des Verweilens im Jenseits, jedoch nicht mehr auf die anschliessende Phase einer erneuten Wiederkehr auf die Erde. In Zinacantan, wo das č'uŕel in einem Angehörigen der gleichen patrilinearen Verwandtschaftsgruppe auf die Erde zurückkehrt, werden zwar Spekulationen darüber angestellt, wessen č'uŕel sich nun wieder unter den Lebenden befindet, und man gibt Kindern auch gern Namen von verstorbenen Angehörigen aus der Generation der Grosseltern (Vogt 1965: 34); ungeachtet dessen handelt es sich jedoch bei dem Neugeborenen um einen neuen Menschen.

Bei den Berg-Totonaken im Norden der Sierra de Puebla ist die Vorstellung verbreitet, dass die Seelen von Kindern sich nicht wie diejenigen der Erwachsenen nach Westen begeben, sondern nach Osten zu den Nats'i'itni, "den Müttern", von wo sie nach einiger Zeit in einem Neugeborenen anderen Geschlechts auf die Erde zurückkehren (Ichon 1969: 106 f., 180 f.). Nahezu dem gleichen Glauben begegnete Kelly bei den Totonaken des etwas weiter südlich gelegenen San Marcos Eloxochitlan. Nach Auskunft mehrerer ihrer Informanten werden die Kinder in Eloxochitlan wiedergeboren, jedoch mit anderem Geschlecht und in einer anderen Familie (Kelly 1966: 399). Ihr wurde auch von der Reinkarnation der Seelen Erwachsener berichtet, die Aussagen der von ihr befragten Einheimischen stimmten jedoch in diesem Punkt nicht alle überein. Die Seelen von Menschen, die im Wasser umkommen, ermordet werden, oder von wilden Tieren getötet werden, sowie diejenigen von

Frauen, die im Kindbett sterben, begeben sich zu "Old thunder" im Osten (ebd.: 397, 399). Die Seelen aller übrigen erwachsenen Personen gehen in ein Totenland unter der Erde. Manche glauben, sie blieben dort für immer, andere jedoch meinen, sie blieben dort nur eine begrenzte Zeit zwischen etwa drei Monaten und sieben Jahren, woraufhin sie sich zum Himmel begäben, um wiedergeboren zu werden. Mehrere sagten aus, dass die Wiedergeburt an einem anderen Ort erfolge als dem des vorangegangenen Aufenthaltes auf der Erde (ebd.: 399). Wenn die individuellen Ansichten der Berg-Totonaken auch nicht immer ganz übereinstimmen, so sind für sie doch zwei Vorstellungen im Zusammenhang mit dem Glauben an eine Reinkarnation belegt, die bei den nördlichen Tzotzil integraler Bestandteil des Glaubens an eine Wiedergeburt sind: die Rückkehr an einem anderen Ort und mit anderem Geschlecht.

Im Gebiet der Sierra de Puebla ist der Glaube an eine Reinkarnation auch aus einer Nahuatl-Gemeinde nachgewiesen. Nach Ansicht der Bewohner von Atla begeben sich die Seelen guter Menschen in den Bauch einer Frau und werden als Menschen wiedergeboren. Demgegenüber wird die Seele schlechter Menschen in Tieren wie Rindern, Schweinen oder Hunden wiedergeboren. Mit dem Ableben des betreffenden Tieres stirbt dann auch die Seele (Montoya Briones 1964: 166).

Die Vorstellungen der yukatekischen Maya von Chan Kom über ein Weiterleben nach dem Tode sind überwiegend christlich geprägt, es herrscht jedoch auch der Glaube, dass alle Seelen nach einer längeren Zeitspanne vom Himmel zur Erde zurückkehren und in einem Kind wiedergeboren werden. Zwischen dem Ableben eines Menschen und dem Aufstieg seiner Seele zum Himmel kann letztere als Strafe für bestimmte Verfehlungen temporär in einen Frosch, Hirsch oder wilden Truthahn verwandelt werden. Die Wiederkehr aller Seelen zur Erde erklärt man sich damit, dass Gott nicht genügend Seelen besitze, um die Erde immer wieder neu bevölkern zu können (Redfield and Villa R. 1934: 198 f.). Nach den Vorstellungen anderer yukatekischer Maya, wie sie Tozzer zu Beginn dieses Jahrhunderts (1907: 156) und Landa um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts (1966: 60) aufzeichneten, verbleiben demgegenüber die Seelen ewig im Jenseits.

Schultze Jena berichtet, dass sich nach der Vorstellung der Quiché das Herz eines Verstorbenen in eine umherschwirrende Fliege verwandele (1933-38, I: 18 f.). Aus der Darstellung ist nicht eindeutig zu entnehmen, ob es sich bei dieser Verwandlung um ein Glied in einer wiederkehrenden Folge von Reinkarnationen handelt oder um die letzte Erscheinungsform vor der endgültigen Auslöschung, wiesiesich etwa die Chinanteken vorstellen, wenn ein Vogel den Schmetterling oder das sonstige Insekt frisst, in das sich die Seele verwandelt hat:

"No parece muy fuerte la preocupación de los chinantecos sobre la vida ultraterrestre. En Chiltepec y en Sochiapan se contentan con decir que después de la muerte el alma se convierte en un insecto o una mariposa. Viene

un pajarito y se la come, y con esto el destino de uno terminó." (Weitlaner 1961: 23).

Wie Oakes berichtet, kann auch bei den Mam von Todos Santos die Seele eines Toten in der Form einer Fliege erscheinen, was jedoch keinen Einfluss auf das letzte Schicksal zu haben scheint:

"When a man dies, he dies; he does not return; all is ended." (1951: 52).

Für die in diesem Satz zum Ausdruck gebrachte Grundeinstellung gibt es mehrere Parallelen aus dem aztekischen Bereich. Zunächst soll jedoch die Frage behandelt werden, inwieweit sich Anzeichen für den Glauben an eine Reinkarnation in den frühen Quellen über die Nahuatl sprechende Bevölkerung Zentralmexikos finden.

3. ANSICHTEN DER AZTEKEN UND IHRER NACHBARN

Vonden Tlaxcalteken ist durch Mendieta die Vorstellung überliefert, dass die Seelen der Häuptlinge und Anführer sich in Nebel, Wolken, schön gefiederte Vögel oder Edelsteine verwandelten, die der einfachen Leute jedoch in Wiesel, Mistkäfer, Stinktiere oder andere widerliche Tiere (1870: 97). Die gleiche Darstellung findet sich bei Torquemada (1969, II: 82). Die Information stammt wahrscheinlich aus einem Manuskript von Olmos.

Eine Verwandlung in Tiere ist auch von den Azteken überliefert. Nach der Schilderung von Sahagún kehrt die im Kriege Gefallenen, nachdem sie vier Jahre in der Nähe des Sonnengottes verbracht hatten, als Vögel mit glänzendem Gefieder oder als schöne Schmetterlinge zur Erde zurück, wo sie aus allerlei Arten von Blumen Honig saugten (1927: 302).

Für den Glauben an eine Wiedergeburt als Mensch finden sich in den frühen Quellen über die Azteken und ihre Nachbarn nur indirekte Hinweise. Einem Gebetstext an Tlaloc glaubte Garibay die Aussage entnehmen zu können, dass die Kinder, die den Tlaloquê geopfert wurden, nach vier Jahren auf die Erde zurückkehrten (1953: 142 f.). Seine Interpretation ist allerdings nicht zwingend, denn von einer Rückkehr zur Erde ist in dem Text nicht ausdrücklich die Rede. Die Aussage von Sahagún, dass sich der Baum, der die gestorbenen Säuglinge ernährte, im Hause von Tonacatecuhtli befand (vgl. 1969, II: 144), wird von León-Portilla als Anzeichen dafür gedeutet, dass diese Kinder wieder auf die Erde zurückkehrten, denn das Haus von Tonacatecuhtli sei ja Tamoanchan, "der Ort unseres Ursprungs" (1966: 209). Für diese Deutung spricht die Tatsache, dass die den Azteken sprachlich nah verwandten Nicarao nach einer 1528 aufgezeichneten und von Oviedo überlieferten Quelle an die Wiedergeburt von Säuglingen glaubten, die noch keinen Mais gegessen hatten (vgl. León-Portilla 1972: 19, 47, 84 f.).

In den Schriften von Sahagún ist ein weiterer Hinweis auf die Möglichkeit einer Reinkarnation in einem Neugeborenen enthalten. Im Gebet einer Heb-

amme an die Göttin Chalchiuhtlicue findet sich die Aussage, dass das Kind jetzt erneut lebe und erneut geboren werde :

"...ahora vive de nuevo y nuevamente nace este niño, ahora otra vez se purifica y se limpia, otra vez le forma y engendra nuestra madre Chalchiuhtlicue" (1969, II: 207).

In einem Text der "Romances de los Señores de la Nueva España", einer Liedersammlung aus Tezcoco, glaubte Garibay Anzeichen für die Möglichkeit einer Rückkehr ins gegenwärtige Leben erkennen zu können (1964: 7 f., 106 f.). Insgesamt muss jedoch gerade diese Liedersammlung als Beweis dafür angesehen werden, dass das Leben als einmaliges Ereignis betrachtet wurde und es nach dem Tode keine Rückkehr gab (vgl. ebd. : 43, 46, 58, 65 f., 71, 83). Diese Grundeinstellung ist auch durch mehrere frühe Chronisten eindeutig belegt (vgl. Sahagún 1927: 294, 298, 305; Benavente o Motolinfa 1971: 39; Mendieta 1870: 97; Alvarado Tezozomoc 1878: 454). Die vergleichsweise nur spärlichen Hinweise auf einen Glauben an eine mögliche Reinkarnation machen deutlich, dass es sich bei derartigen Vorstellungen nur um eine relativ unbedeutende Randerscheinung im Denken der Azteken und ihrer Nachbarn handelte.

4. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Der beiden Tzotzil in Chiapas, den yukatekischen Maya von Chan Kom sowie Totonaken und Nahuja der Sierra de Puebla nachgewiesene Glaube an eine Wiedergeburt enthält bei keiner der genannten Gruppen den Aspekt einer auf das Individuum bezogenen Heilsvorstellung. Ein christlicher Einfluss kann also ausgeschlossen werden. Dass es sich bei der Reinkarnation um ganz andere Gedankengänge handelt, zeigt sich sowohl in dem Glauben an eine Verwandlung in Tiere als auch in der Vorstellung, dass die Wiedergeburt mit anderem Geschlecht und an einem anderen Ort erfolgt.

Die Tatsache, dass die ethnographischen Belege aus weit voneinander entfernten Gegenden stammen, mag dafür sprechen, dass der Glaube an eine Reinkarnation in präkolumbischer Zeit erheblich weiter verbreitet war. Es ist zu erwarten, dass zukünftige Feldforschung noch den einen oder anderen zusätzlichen Nachweis erbringen wird; eine Abgrenzung der ehemaligen Verbreitung wird jedoch nicht mehr möglich sein, da die Jenseitsvorstellungen der meisten indianischen Gruppen Mesoamerikas inzwischen überwiegend christlich geprägt oder zumindest überformt sind.

Zwischen dem Glauben an eine Reinkarnation, wie er heute noch in schwer zugänglichen Gebieten der Serranía Central de Chiapas und der Sierra de Puebla erhalten ist, und der im Bewusstsein der Azteken und ihrer unmittelbaren Nachbarn dominierenden Vorstellung, dass das individuelle Leben des Menschen ein nicht wiederholbares Ereignis sei, besteht kein grundsätzlicher Widerspruch; denn auch im Rahmen der kontinuierlichen Reinkarnation der Seelen gibt es für den einzelnen Menschen, verstanden als ein Individuum

mit eigenem Bewusstsein und Charakter, keine Wiederkehr. Sollte im Rahmen eines derartigen Glaubens an eine Reinkarnation das Interesse am persönlichen Schicksal des einzelnen Menschen in den Vordergrund rücken, so folgt daraus logisch, dass der Aspekt der Unwiederholbarkeit des Lebens immer grösseren Raum im Bewusstsein einnimmt. Es handelt sich dabei nur um die konsequente Weiterentwicklung von Gedanken, die in dem System bereits enthalten sind. Es ist also durchaus vorstellbar, dass sich das unter den Azteken und ihren Nachbarn vorherrschende Bild vom menschlichen Schicksal unmittelbar aus dem Konzept einer kontinuierlichen, jedoch nicht auf das Individuum bezogenen Reinkarnation der Seelen entwickelt hat, wobei der Glaube an eine Wiedergeburt nur noch in der Form einiger "survivals" fortbestand.

Die relativ geringe Entfernung zwischen dem Hochtal, in dem sich Tenochtitlan befand, und der Sierra de Puebla legt den Schluss nahe, dass die Reinkarnationsvorstellungen der Azteken und ihrer Nachbarn sowie diejenigen gegenwärtiger Nahuatl und Totonaken im Gebiet der Sierra de Puebla der gleichen Quelle entspringen. In diesem Zusammenhang ist es nicht vorstellbar, dass die Vorfahren der in dieser Gebirgszone lebenden Nahuatl und Totonaken von vereinzelt Hinweisen auf einen Reinkarnationsglauben im Denken der Azteken dazu angeregt wurden, das erheblich geschlossener gedankliche System zu schaffen, das gegenwärtig noch bei ihnen überliefert ist. Die vorhandenen Informationen sprechen also eher dafür, dass es sich bei ihrem ausgeprägten Reinkarnationsglauben – der grosse Ähnlichkeit mit dem der geographisch weit entfernten Tzotzil aufweist – um ältere Vorstellungen handelt.

In diesem Zusammenhang sind die über die Nicaraos überlieferten Nachrichten von besonderem Interesse, denn diese den Azteken sprachverwandte Gruppe verliess das Gebiet des heutigen Mexiko bereits etwa zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert unserer Zeitrechnung (vgl. León-Portilla 1972: 34). Wenn auch der exakte Zeitpunkt ihrer Auswanderung noch nicht ermittelt werden konnte, so erfolgte sie doch mit Sicherheit einige Jahrhunderte vor der erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts vorgenommenen Gründung von Tenochtitlan. Wie dargelegt, glaubten die Nicaraos an eine Wiedergeburt von Säuglingen, und gerade diesen Aspekt betreffen auch die meisten Hinweise auf einen Reinkarnationsglauben der Azteken und ihrer Nachbarn. Die Informationen über die Nicaraos machen deutlich, dass es bereits lange Zeit vor dem Aufstieg von Tenochtitlan Reinkarnationsvorstellungen gab und dass dieser Glaube sich bei bestimmten Nahuatl sprechenden Völkern bereits in jener früheren Epoche auf die Wiederkehr der Seelen von Säuglingen beschränkte. Ob es sich bei den Vorstellungen der betreffenden ethnischen Gruppen um Überreste eines ehemals umfangreicheren Reinkarnationsglaubens handelte oder ob sie lediglich Teilaspekte des eschatologischen Denkens anderer Völker übernommen hatten, wird sich wohl nicht mehr klären lassen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Reinkarnationsvorstellungen in Mesoamerika von erheblichem Alter sind, älter jedenfalls als Tenoch-

titlan. Was speziell die Azteken anbetrifft, so wurden sie bei ihrer Ankunft im Gebiet ihrer späteren Hauptstadt möglicherweise nur mit einem begrenzten Wiedergeburtsglauben konfrontiert, etwa in der Art, wie er für die Nicarao überliefert ist. Der Versuch León-Portillas, die vereinzelt Hinweise auf einen Reinkarnationsglauben im Denken der Azteken und ihrer Nachbarn als Ansätze einer unfruchtbar gebliebenen neuen Ideologie zu deuten, wird durch die vorliegenden Daten nicht bestätigt. Einmal handelte es sich bei dem Glauben an eine mögliche Wiedergeburt nicht um ein neues Konzept und zum anderen konnten Reinkarnationsvorstellungen, wie sie aus Mesoamerika belegt sind, gar nicht mit dem Glauben an eine Unwiederholbarkeit des menschlichen Lebens in Konkurrenz treten, denn sie enthalten hinsichtlich des Schicksals des Einzelnen letztlich die gleiche Aussage.

BIBLIOGRAPHIE

- Alvarado Tezozomoc, D. Hernando
1878 Crónica mexicana. Anotada por Manuel Orozco y Berra. México.
- Benavente o Motolinía, Fray Toribio de
1971 Memoriales o libro de las cosas de la Nueva España y de los naturales de ella. Edición preparada por Edmundo O'Gorman. Instituto de Investigaciones Históricas, "Serie de Historiadores y Cronistas de Indias", 2. UNAM. México.
- Garibay K., Angel María
1953 Historia de la literatura náhuatl. Tomo 1. "Biblioteca Porrúa", I, 1. México.
1964 Poesía náhuatl I: Romances de los Señores de la Nueva España. Instituto de Investigaciones Históricas, "Serie Fuentes Indígenas de la Cultura Náhuatl". UNAM. México.
- Guiteras Holmes, Calixta
1961 Perils of the Soul. The World View of a Tzotzil Indian. New York.
- Holland, William R.
1963 Medicina maya en los altos de Chiapas. Un estudio del cambio socio-cultural. Instituto Nacional Indigenista, "Colección de Antropología Social". México.
- Ichon, Alain
1969 La religion des Totonagues de la Sierra. Paris.
- Kelly, Isabel
1966 World View of a Highland-Totonac Pueblo. "Summa Anthropologica en homenaje a Roberto J. Weitlaner": 395-411. México.
- Köhler, Ulrich
1974 Grundzüge des religiösen Denkens der Pableros im Hochland von Chiapas, Mexiko. "Atti del XL Congresso Internazionale degli Americanisti", II: 321-28. Genova.

- Landa, Fray Diego de
 1966 Relación de las cosas de Yucatán. Introducción por Angel María Garibay K., "Biblioteca Porrúa", 13. México.
- León-Portilla, Miguel
 1966 La Filosofía Náhuatl. Estudiada en sus fuentes. Prólogo de Angel María Garibay K., Tercera edición. México.
 1972 Religión de los nicaraos. Análisis y comparación de tradiciones culturales náhuas. Instituto de Investigaciones Históricas, "Serie de Cultura Náhuatl", Monografía 12. UNAM. México.
- Mendieta, Fray Gerónimo de
 1870 Historia eclesiástica indiana. México.
- Montoya Briones, José de Jesús
 1964 Atla: etnografía de un pueblo náhuatl. Instituto Nacional de Antropología e Historia, Publicaciones 14. México.
- Oakes, Maud
 1951 The Two Crosses of Todos Santos. Survivals of Mayan Religious Ritual. "Bollingen Series", XXVII. Princeton, N.J.
- Redfield, Robert and Alfonso Villa R.
 1934 Chan Kom, A Maya Village. Carnegie Institution of Washington, Publ. 448. Washington, D.C.
- Sahagún, Fray Bernardino de
 1927 Einige Kapitel aus dem Geschichtswerk des Fray Bernardino de Sahagun aus dem Aztekischen übersetzt von Eduard Seler. Stuttgart.
 1969 Historia general de las cosas de Nueva España. Tomo I-IV. Ed. por Angel María Garibay K., 2da. edición, "Biblioteca Porrúa", 8-11. México.
- Schultze Jena, Leonhard
 1933-38 Indiana, I-III. Jena.
- Torquemada, Fray Juan de
 1969 Monarquía Indiana. Cuarta edición reproducida de la segunda de Madrid, 1723. Introducción por Miguel León-Portilla. Tomos 1-3. "Biblioteca Porrúa", 41-43. México.
- Tozzer, Alfred M.
 1907 A Comparative Study of the Mayas and the Lacandones. New York.
- Vogt, Evon Z.
 1965 Zinacanteco 'Souls'. "Man", 65: 33-35. London.
- Weitlaner, Roberto J.
 1961 Datos diagnósticos para la etnohistoria del norte de Oaxaca. Instituto Nacional de Antropología e Historia, Publicaciones 6. México.